

6.6 Zedakah e. V. –

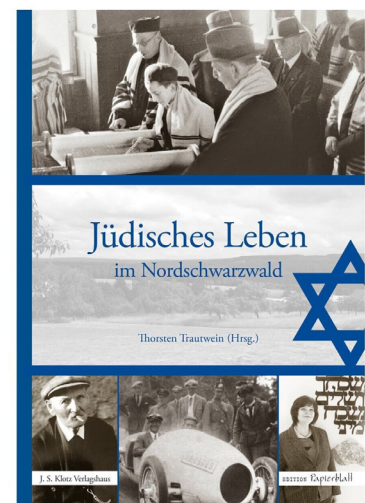
Gästehaus in Bad Liebenzell-Maisenbach und diakonischer Dienst an Holocaust-Überlebenden in Israel seit 1960

Frank Clesle | Seite 763–785

Impressum

Titel: Jüdisches Leben im Nordschwarzwald
Herausgeber: Thorsten Trautwein
Ewald Freiburger, Alexandre Goffin und
Jeff Klotz von Eckartsberg
J. S. Klotz Verlagshaus GmbH
Schloss Bauschlott
Am Anger 70 | 75245 Neulingen
www.klotz-verlagshaus.de

Satz und Umschlag: Harald Funke
Endkorrektur: Hildegard Bente
Bearbeitung der digitalen Version für www.papierblatt.de:
Marit Roller, Timo Roller,
Stefan Buchali (www.morija.de)

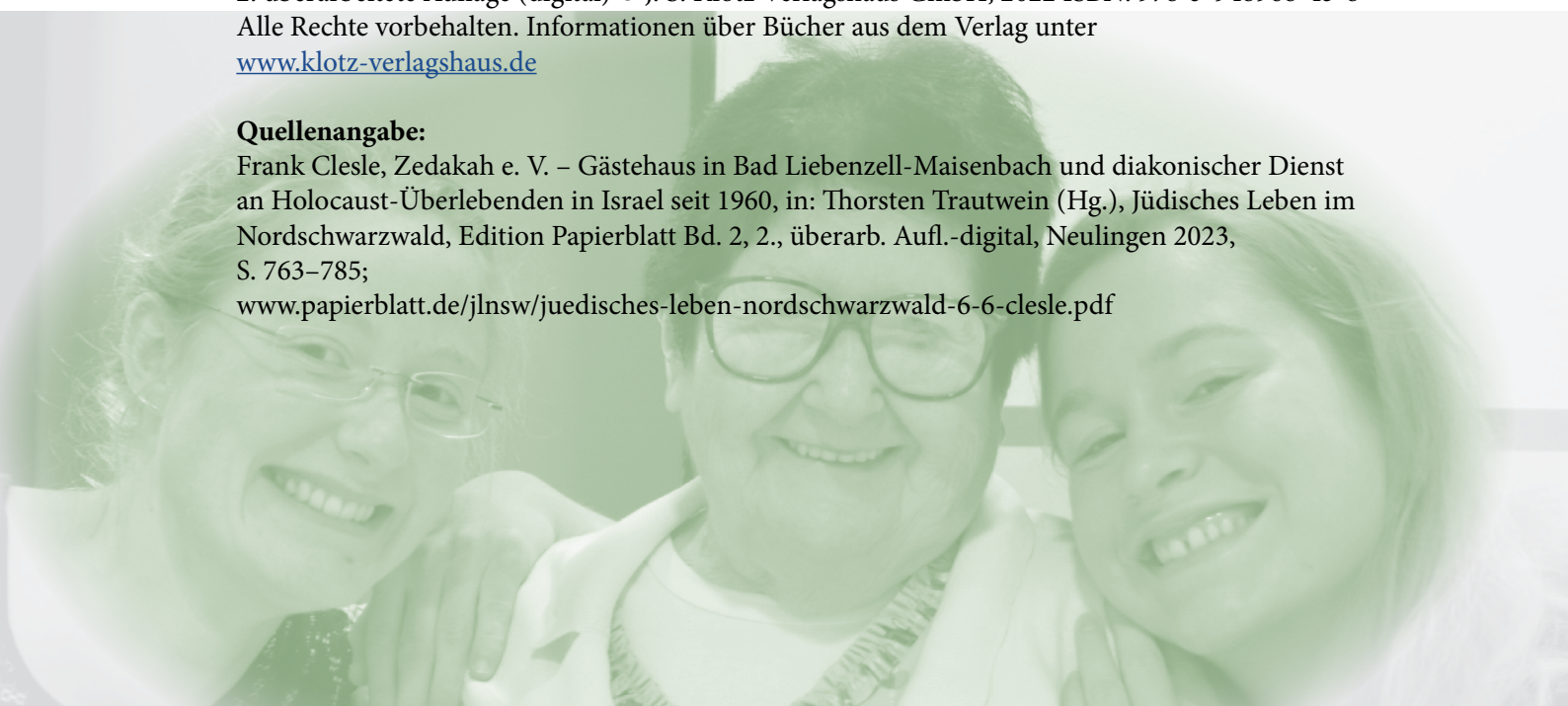


Das Werk ist in allen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Weitere rechtliche Informationen siehe www.papierblatt.de/jlnsw

2. überarbeitete Auflage (digital) © J. S. Klotz Verlagshaus GmbH, 2022 ISBN: 978-3-948968-45-8
Alle Rechte vorbehalten. Informationen über Bücher aus dem Verlag unter
www.klotz-verlagshaus.de

Quellenangabe:

Frank Clesle, Zedakah e. V. – Gästehaus in Bad Liebenzell-Maisenbach und diakonischer Dienst an Holocaust-Überlebenden in Israel seit 1960, in: Thorsten Trautwein (Hg.), Jüdisches Leben im Nordschwarzwald, Edition Papierblatt Bd. 2, 2., überarb. Aufl.-digital, Neulingen 2023, S. 763–785;
www.papierblatt.de/jlnsw/juedisches-leben-nordschwarzwald-6-6-clesle.pdf



6.6 Zedakah e. V. – Gästehaus in Bad Liebenzell-Maisenbach und diakonischer Dienst an Holocaust-Überlebenden in Israel seit 1960

Frank Clesle

Mit dem Volk Israel verbunden

„Sie sind ein deutsches Mädchen und haben eben meine Toilette geputzt?“, so fragt die ältere Dame – eine Jüdin, die den Holocaust überlebt hat und derzeit einen kostenlosen Urlaub bei Zedakah im Gästehaus Beth El in Shavei Zion, Israel verbringt. „Ja, gerne“, antwortet die junge Volontärin aus Deutschland. Sie nutzt die besondere Chance, für ein Jahr den in Israel lebenden Holocaust-Überlebenden in der Liebe Jesu zu dienen. „Wie kann das sein? Mich haben damals junge deutsche Mädchen in den Dreck geschickt! Warum tun Sie das, freiwillig und nur für ein Taschengeld?“ Betroffen davon, welche schrecklichen Erinnerungen in diesen Worten mitschwingen, antwortet die junge Christin sensibel und erzählt dennoch offen von ihrer Motivation für diesen Dienst: „[...] weil meine Verbindung zu Israel durch den Messias Israels, Jesus Christus, kommt. Er hat mir die Liebe zu seinem Volk ins Herz gelegt. Deshalb bin ich hier und möchte gerne diese Liebe weitergeben und damit besonders Juden trösten, die im Dritten Reich so viel Schweres erlebt haben, gerade auch von Christen aus Deutschland [...].“

Diese Begebenheit steht exemplarisch für das Zentrum des diakonischen Dienstes von Zedakah, den das christliche Werk aus Deutschland in seinen beiden Einrichtungen in Israel versieht: Es sind die persönlichen Begegnungen zwischen holocaustüberlebenden Juden und meist jungen Christen aus Deutschland, die sowohl für die jüdischen Gäste



Abb. 1: Zwei Volontärinnen und eine Bewohnerin im Altenpflegeheim Beth Elieser in Maalot / Israel, 29.11.2019.

Quelle: Foto Ellie Dyck, Archiv Zedakah e. V.

als auch für die deutschen Volontäre seit mehr als 60 Jahren wertvoll sind und nicht selten zu nachhaltigen Veränderungen in der Einstellung führen. Doch was hat dies mit jüdischem Leben im Nordschwarzwald zu tun?

Wie alles begann

Alles begann mit einem Mann, der im sog. „Dritten Reich“ den Mut hatte, zu seinen Überzeugungen zu stehen und nicht im Strom der Masse mitzuschwimmen. Sein Name: Friedrich Nothacker. Am 3. Oktober 1901 in dem wunderschön gelegenen Nordschwarzwalddorf Maisenbach-Zainen geboren, wurde Friedrich Nothacker nach seiner Ausbildung bei der Liebenzeller Mission ab Juni 1932 Prediger in einer Gemeinde in Nürnberg. Dort erlebte er die Anfänge und das Erstarken der NSDAP, wurde selbst bespitzelt und verhört.¹ Aufgrund einer Lungenkrankheit schickten ihn die Ärzte jedoch nach wenigen Jahren wieder zurück in die gesunde Schwarzwaldluft. Daraufhin bauten Friedrich und Luise Nothacker 1936 auf einem geerbten Grundstück in seinem Heimatdorf eine kleine Pension, das christliche Gästehaus Bethel.²

Schon bald wurde auch das kleine Dorf Maisenbach-Zainen von der NS-Ideologie überschattet. Nothacker war es jedoch wichtig, mutig das weiterzugeben, was ihm durch das Studieren der Bibel und aus dem Glauben an Jesus Christus heraus wichtig war. So verkündigte er im Rahmen seiner Predigten trotz Einschüchterungsversuchen: „Israel ist Gottes erwähltes Volk.“³

Besonders deutlich wurde dieses Bekenntnis, als am 1. Mai – also an dem Tag, den die Nationalsozialisten seit 1934 als „Nationalen Feiertag des deutschen Volkes“ groß feierten – ein Umzug stattfinden sollte. Der Ortsgruppenleiter von Maisenbach-Zainen hatte dafür die klare Anwei-

sung gegeben, dass jedes Haus geschmückt und mit der Hakenkreuzfahne „beflaggt“ werden müsste. Friedrich Nothacker war damit nicht einverstanden. Seine Frau Luise war künstlerisch begabt und arbeitete die ganze Nacht vor dem 1. Mai an einer adäquaten „Flagge“. Und so hing am nächsten Tag am Gästehaus Bethel ein Banner mit der Aufschrift: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“⁴ Man kann sich vorstellen, dass dies ein großes Gerede gab, nicht nur im Dorf, sondern auch darüber hinaus. Die Nazis schafften es schließlich, dass dem christlichen Gästehaus Bethel die Betriebslizenz entzogen und Friedrich Nothacker, trotz chronischer Lungenkrankheit, am 21. Februar 1941 zur Wehrmacht eingezogen wurde.⁵



Abb. 2: Erste Gäste im Gästehaus Bethel in Maisenbach-Zainen. Friedrich und Luise Nothacker an zweiter und dritter Stelle von rechts, Bad Liebenzell, 1936/37.

Quelle: Privat, Archiv Zedakah e. V.

Wegweisende Begegnungen mit Juden

Was Friedrich Nothacker in seiner Zeit als Sanitäter bei der Wehrmacht, unter anderem bei Fahrten durch das Warschauer Ghetto erleben musste, hat ihn Zeit seines Lebens nicht mehr losgelassen. Seine Frau Luise berichtete: „Nachher plagten ihn oft Schuldgefühle, weil er nicht irgendwie versucht hat, Brot aus dem Auto fallen zu lassen für die ausgehungerten jüdischen Ghettobewohner.“⁶

Hermann Stahl, ehemaliger Ortsvorsteher von Maisenbach-Zainen und Friseur von Friedrich Nothacker erzählte im Jahr 2016, dass Nothacker nach dem Krieg innerlich verändert zurückgekommen war und gerne etwas Gutes für die jüdischen Mitmenschen getan hätte, die den Holocaust überlebt hatten. Aber er wusste nicht, wie und was er hätte tun können.

Durch eine besondere Führung kam die messianische Jüdin Helene Weinmann 1955 als Gast in das nach dem Krieg wiedereröffnete Gästehaus Bethel.⁷ Sie berichtete Luise



Abb. 3: Friedrich Nothacker und Helene Weinmann bei der Franziskaner-Kirche der Seligpreisungen oberhalb des Sees Genezareth, Israel, Januar 1958.

Quelle: Privat, Archiv Zedakah e. V.

Nothacker von ihrem Anliegen: „Ich suche einen Mann, der die Not meines Volkes auf sein Herz nimmt.“⁸ Drei Jahre später kam Friedrich Nothacker auf Einladung von Helene Weinmann im Januar 1958 zum ersten Mal nach Israel.

Auf der Reise durch Israel und bei Begegnungen mit Juden im Land wurde Friedrich Nothacker immer deutlicher, dass es sein Auftrag war, Helene Weinmann in ihrem Herzensanliegen zu unterstützen, den Geschundenen ihres jüdischen Volkes, Gutes zu tun und sie angesichts des unfassbaren Leids, das sie erfahren hatten, zu „trösten“. Helene Weinmann selber hatte mehr als siebzig Verwandte im Holocaust verloren und erfahren, dass allein die Liebe Wunden heilen oder wenigstens die großen Schmerzen lindern kann. So begann die 81-Jährige 1959 mit Unterstützung durch den von Friedrich Nothacker bereits 1954 gegründeten *Christlichen Hilfsbund e. V.* (später *Zedakah e. V.*), in einer kleinen Mietwohnung in Haifa erste KZ-Überlebende aufzunehmen und ihnen Gutes zu tun. Tragischerweise kam Helene Weinmann schon kurze Zeit später überraschend durch einen Unfall am 15. September 1959 ums Leben.

Beginn des Dienstes in Naharija (1960)

Für das Ehepaar Nothacker und die anderen Mitglieder des *Christlichen Hilfsbunds e. V.* war klar: Der Dienst muss weitergehen! Als die Vereinsmitglieder Ende 1959 gemeinsam mit einigen anderen Christen aus Deutschland den Entschluss zum Kauf einer verlassenen Pension am Strand der Küstenstadt Naharija im Norden Israels fassten, hatten sie mehr Gottvertrauen als Geld. „Doch der Herr, dessen Silber und Gold ist, ließ uns Schritt für Schritt seine Hilfe erfahren“⁹, so schrieb Luise Nothacker über jene Zeit. Ende April 1960 wurde das Erholungsheim Beth-El – wie das Gästehaus in Naharija von den Eheleuten Nothacker benannt wurde – feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Dr. Aharon Keller, der Rabbiner von Naharija, hielt dabei eine sehr wertschätzende Ansprache.¹⁰

Einige Tage nach der Einweihung wurden die ersten Holocaust-Überlebenden als Gäste aufgenommen. Ein jüdischer Journalist und später enger Freund von Zedakah, Erich Lehmann, war ebenfalls bei der Einweihung anwesend. Er berichtete von diesem Ereignis in den großen Zeitungen des Landes, dass Deutsche ein Gästehaus eröffnet hatten,



Abb. 4: Friedrich und Luise Nothacker vor dem ersten Gästehaus Beth-El in Israel, damals noch unter dem Namen Lido, Naharija, 1960.

Quelle: Privat, Archiv Zedakah e. V.

das jüdische Holocaust-Überlebende zu einer 14-tägigen kostenlosen Erholung einlud. Dadurch wurde das *Liebeswerk Zedakah* bald sehr bekannt, so dass viele Erholungsanfragen von seelisch wie körperlich leidenden Überlebenden des Holocaust im Gästehaus Beth-El eingingen.¹¹ Verwunderlich, nach allem, was diese Menschen von Deutschen und auch von Christen in der Zeit des Nationalsozialismus hatten erleiden müssen. Aber sie kamen!

Die Gäste waren zunächst sehr vorsichtig und innerlich verschlossen. Aber schon nach wenigen Tagen wirkte es wie Balsam für ihre verwundeten Seelen, dass sie von Christen aus Deutschland in solch liebevoller Weise umsorgt wurden.

Friedrich Nothacker warb in Deutschland bei Zelteinsätzen, Israelvorträgen und in seinen Rundbriefen um Unterstützung und um freiwillige Helfer für die Pionierarbeit in Israel. Leitend wurde ihm der Tröstungsauftrag im biblischen Buch Jesaja „Tröstet, tröstet mein Volk!“ (Jesaja 40,1). Diesen Auftrag hat er in großer Dringlichkeit auf sein eigenes Herz genommen. So gelang es ihm, viele junge Freiwillige zu begeistern, die sich z. B. zu einem Bautrupps zusammenfanden und in den Wintermonaten nach Israel gingen.

Es waren Männer und Frauen, die für die Zeit des Bauens oder für die Mitarbeit in Hauswirtschaft und Gästebetrieb Sonderurlaub nahmen oder sogar in Deutschland kündigten, damit auf ihr reguläres Einkommen verzichteten und sich mit einem äußerst bescheidenen Taschengeld begnügten. Auf diese Weise leisteten sie ihren Beitrag für den Dienst an den Überlebenden des Holocaust und um dem Volk Israel Gutes zu tun.

Baueinsätze in Givat Zaid (1963–1966)

Die Arbeit im Gästehaus Beth-El wurde öffentlich bekannt und genoss einen guten Ruf. So wurde Friedrich Nothacker von jüdischer Seite angefragt, ob er nicht mit seinen freiwilligen Helfern aus Deutschland dabei mithelfen könnte, einen schon jahrelang leerstehenden Kibbuz namens Givat Zaid¹² zu einem Dorf für geistig beeinträchtigte Kinder aufzubauen.¹³ So kam es, dass vom Nordschwarzwald aus erneut ehrenamtliche Bautrupps organisiert wurden, die in drei Einsätzen mit 40 und mehr freiwilligen Handwerkern und anderen Fachleuten nach Israel reisten. Wie bereits beim Um- und Ausbau des Gästehauses Beth-El wurden auch diesmal die entsprechenden Maschinen, das Werkzeug und Baumaterial mit dem Schiff nach Israel geschickt. Und das alles zu einer Zeit als zwischen Deutschland und Israel keinerlei diplomatische Beziehungen bestanden!¹⁴ Kein Wunder, dass beim ersten Bautrupps die Visa-Ausstellung ein großes Problem darstellte. Die motivierten freiwilligen Helfer aus Deutschland bekamen im Oktober 1963 erst nach einem Machtwort, das die damalige Außenministerin Golda Meir in der Knesset (israelisches Parlament) gesprochen hatte, die Erlaubnis, das Schiff zu verlassen, das bereits im Hafen von Haifa lag.¹⁵



Abb. 5: Ankunft der freiwilligen Bauhelfer mit dem Schiff „Moledet“ im Hafen von Haifa/Israel, 30.10.1963.

Quelle: Privat, Archiv Zedakah e. V.

Es darf festgestellt werden, dass auf diese wundersame Weise grundlegende positive Signale für ein deutsch-israelisches, jüdisch-christliches Miteinander vom Nordschwarzwald aus bis in die Knesset nach Israel drangen. Friedrich Nothacker berichtete von diesem Einsatz 1963: „[...] ich muss sagen, das hat ein Aufsehen gegeben in Israel. In allen Zeitungen kam ein längerer oder kürzerer Bericht. Im Rundfunk wurde es bekanntgegeben, sogar im Fernsehen. In 42 Ländern wurde der Bautrupps von Givat Zaid bekanntgemacht. Es war einfach etwas, was die Menschen nicht begreifen konnten, dass ausgerechnet Deutsche, Christen, nach Israel kommen, um da Aufbauarbeit zu leisten.“¹⁶

Weitere bewegende Erlebnisse aus dieser Zeit erzählen die Teilnehmer der damaligen Bautrupps bis heute.¹⁷ Unter dem Stichwort „Deutsch-israelische Zusammenarbeit“ ist dazu in einem offiziellen Bericht Folgendes zu lesen: „Es waren deutsche Volontäre des Vereins Zedakah e. V., die 1963 die Gebäude des ehemaligen Kibbuz Givat Schaul (=Givat Zaid) für die Behinderten herrichteten. Seit dieser Zeit ist Kfar Tikwa ein aktives und besonderes Zeichen deutsch-israelischer und christlich-jüdischer Zusammenarbeit. Hier arbeiten deutsche, israelische, jüdische und christliche Volontäre zusammen mit den Chaverim [hebräisches Wort für Freunde bzw. Kibbuz-Mitglieder]. Diese Zusammenarbeit wird immer wieder durch den Besuch deutscher Delegationen und des deutschen Außenministers gewürdigt.“¹⁸

Vom Schwarzwald nach Shavei Zion (1965–heute)

Aufgrund der Vielzahl von Anfragen notleidender Überlebender des Holocaust war das kleine Beth-El trotz einer zusätzlichen Aufstockung sehr schnell zu klein für die große Aufgabe geworden. Nach innerem Ringen um ein neues Haus oder einen Platz, um ein solches Haus zu bauen, sah sich Friedrich Nothacker geführt, bei dem Vorsitzenden des Moschaws Dr. Manfred Scheuer im nur 4 km entfernten Shavei Zion anzufragen. In Shavei Zion lebten sozusagen jüdische Nachbarn aus dem Nordschwarzwald. Der Moschaw (Gemeinschaftssiedlung) war 1938 von Jüdinnen und Juden gegründet worden, die vor allem aus Rexingen bei Horb (Württemberg) stammten (s. Kap. 2.7, S. 247; 2.11). Es war sehr verständlich, dass der Rat der Gemeinschaft in der Frage gespalten war, ob man Deutschen aus dem Nordschwarzwald in Shavei Zion Land verkaufen sollte. Es gab kaum jemanden, der aus Rexingen oder aus anderen Orten Europas stammte und keine Ange-

hörigen zu beklagen hatte, die in Konzentrationslagern ermordet wurden. Diejenigen, die aus dem Schwarzwald 1938 in letzter Minute vor den Deutschen hatten fliehen können, haben Shavei Zion unter vielen Gefahren gegründet und aus dem öden Gelände einen blühenden Ort mit fruchtbarem Ackerboden geschaffen. Und jetzt, keine 30 Jahre später, wollten Deutsche aus dem Schwarzwald in Shavei Zion Land erwerben und hier bauen?

Wie im Nachhinein bekannt wurde, waren bei der Abstimmung im Rat der Gemeinschaft 50 Prozent der Stimmen für den Verkauf des Landes und 50 Prozent dagegen. Die zweite Stimme des Vorsitzenden gab in solchen Fällen den Ausschlag. Er stimmte dafür, Friedrich Nothacker 8.000 m² Land am Mittelmeerstrand anzubieten. Friedrich Nothacker erwarb das Land für den *Christlichen Hilfsbund e. V.* und im Herbst 1966 begannen die Arbeiten am Strand von Shavei Zion. Wieder wurden sie in bewährter Art und Weise von freiwilligen Bautrupps durchgeführt. Am 9. November 1966, exakt 28 Jahre nach der Reichspogromnacht, wurde der Grundstein gelegt. Der jüdische Freund und Journalist Erich Lehmann sagte in seiner Ansprache anlässlich der Grundsteinlegung: „An einem 9. November brannten in Deutschland die Synagogen als Fanal von Krieg und Zerstörung. Und Sie setzen heute, 28 Jahre später, mit dieser Grundsteinlegung ein Zeichen der Liebe, der Versöhnung und des Friedens.“¹⁹

Im November 1966 teilte Friedrich Nothacker den Freunden und Unterstützern mit: „Wir sind vom Wohlfahrtsministerium in Jerusalem als gemeinnütziges Werk anerkannt worden. Dies erforderte eine Benennung unserer Arbeit hier in Israel. Ohne unser Zutun erhielten wir den Namen ‚Zedakah‘.“²⁰ Es waren jüdische Freunde des Werkes, die sagten: „Euer Dienst muss Zedakah heißen. Denn das ist es doch, was ihr tut: Aus eurem Glauben an Gott heraus wollt ihr den Holocaust-Überlebenden eine gerechte Tat, Gutes tun und ihnen mit Gottes Liebe dienen!“²¹ So kam es zum Namen *Christlicher Hilfsbund e. V. mit Liebenswerk Israel Zedakah*, heute nur noch *Zedakah e. V.* Dieser Name ist Programm, denn das hebräische Wort „Zedakah“ steht für „Gerechtigkeit“ und „Wohltätigkeit“. Es geht darum, dass jüdische Überlebende des Holocaust durch die diakonische Arbeit von Christen aus Deutschland tätige Liebe und Gerechtigkeit erfahren.

Der Bau des neuen Erholungsheims Beth El in Shavei Zion dauerte fast zweieinhalb Jahre. Es war eine herausfordernde Zeit zwischen Glauben und Anfechtung. Geld- und Mitarbeiterknappheit, aber auch der Sechs-Tage-Krieg 1967 und der Tod des Werksgründers

Friedrich Nothacker sowie die damit verbundene Regelung der Leitung des Werks waren Hürden, die mit Gottes Hilfe überwunden werden konnten. Friedrich Nothacker starb aufgrund einer Krankheit am 20. September 1968. So konnte er die feierliche Einweihung am 4. März 1969 nicht mehr miterleben. Kurz danach wurde der ohne Unterbrechung durchgängig laufende Gästebetrieb von Naharija nach Shavei Zion verlegt.

Auch in Shavei Zion wurde das bewährte Konzept aus Naharija aufgenommen und bis heute weitergeführt. Den Gästen wird mit Liebe und Rücksicht begegnet. Die Küche ist koscher geführt, die jüdischen Feste werden gefeiert und ein geistliches Programm entsprechend dem jüdischen Glauben angeboten. Der wöchentliche Höhepunkt ist die feierliche Begrüßung des Schabbats mit Entzünden der Kerzen, Kiddusch und einem festlichen Abendessen in der großen Gemeinschaft der Gäste und Mitarbeitenden, bei dem fröhlich gesungen wird. So kann das Angebot auch von religiösen Juden angenommen werden. Zugleich möchte man den Gästen in ganzheitlicher Weise dienen, sie trösten. Da der Holocaust nicht nur körperliche und psychische Wunden geschlagen hat, sondern nicht wenige auch an Gott zweifeln lässt, wird hier ein Raum geboten, in dem an Traditionen des Glaubens mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs angeknüpft werden kann.

„Bisher wart ihr unsere Freunde, jetzt gehört ihr zu uns“

Hans und Christl Bayer, die Friedrich Nothacker noch am Krankenbett als seine Nachfolger eingesetzt hatte, übernahmen von 1972 bis 1991 die Hausleitung in Shavei Zion. Eine Erzählung von Hans Bayer aus der Anfangszeit macht deutlich, wie belastet die Begegnungen mit manchen Nachbarn in Shavei Zion anfangs waren. Als Hans Bayer eines Tages mit dem Auto nach Hause fuhr, sah er ca. 2 km vom Beth El entfernt einen seiner Nachbarn, der sich ebenfalls auf dem Nachhauseweg befand. Er war in der Hitze zu Fuß unterwegs und schien müde zu sein. Hans Bayer hielt das Auto an und fragte den Mann in deutscher Sprache, ob er nicht mitfahren wolle. Als der Nachbar erkannte, wer der Fahrer war, der ihm dieses Angebot in deutscher Sprache unterbreitet hatte, wies er ihn mit wenigen hebräischen Worten kühl ab. Er war einer von jenen, die 1938 aus dem Nordschwarzwald vor den Nazis geflohen waren. Er konnte es nur schwer ertragen, dass er nun in Israel auf einmal wieder neben Deutschen wohnen musste.

Als am 6. Oktober 1973 völlig überraschend der sog. Jom-Kippur-Krieg ausbrach, wurden die Männer aus Shavei Zion sehr rasch zum Militärdienst eingezogen und auch die Transportfahrzeuge konfisziert. Die Gäste verließen das Beth El. Kaum war der letzte Gast aufgebrochen, erschien der Vorsitzende von Shavei Zion, Herr Bloch, im Beth El und bat um Hilfe. Die Arbeit im Moschaw (Gemeinschaftssiedlung) mit den Export-Rosen, dem Hühnerstall, der Avocado-Plantage und die Lebensmittelversorgung der Mitglieder im Moschaw mussten irgendwie weitergehen. Die Volontäre und Mitarbeiter von Zedakah hatten wegen des Krieges keine Gäste zu versorgen und sprangen gerne ein.²² Durch diese praktische Hilfe in der Not entstanden Freundschaften zu den Nachbarn, weil diese die Bereitschaft der deutschen Schwarzwälder erkannten, auch in Krisenzeiten und unter Lebensgefahr an ihrer Seite zu stehen. Nach dem Jom-Kippur-Krieg lud der Moschaw die Mitarbeiter des Beth El zu einer besonderen Dankesfeier für sie ein. Hier sagte der Verantwortliche zu den deutschen Mitarbeitern: „Bisher wart ihr unsere Freunde, jetzt gehört ihr zu uns!“

Einige Zeit später traf Hans Bayer jenen Nachbarn wieder und sprach ihn mit den wenigen hebräischen Vokabeln an, die er bis dahin gelernt hatte. Da antwortete der



Abb. 6: Gemeinsame Feier von Kindergarten und Mitarbeitern von Zedakah, Speisesaal des Beth El, Shavei Zion/Israel, 1991.

Quelle: Privat, Archiv Zedakah e. V.

Nachbar unverhofft: „Lass uns doch Schwäbisch mitanander schwätza. 's fällt uns doch boide leichter!“

Ein weiterer Meilenstein in den Beziehungen zwischen den Schwarzwälder Juden und den deutschen Mitarbeitern im Haus Beth El waren die Erlebnisse im Golfkrieg 1991. Wieder konnten während des Golfkriegs keine Gäste im Beth El aufgenommen werden. Da die Kindergärten im Land oftmals keine Luftschutzbunker hatten, waren sie geschlossen. So kam es, dass der Kindergarten in Shavei Zion auf das Angebot der deutschen Mitarbeiter einging, diesen in den Speisesaal des Erholungsheims zu verlegen. Hier war nach den Erfahrungen des Jom-Kippur-Krieges ein Bunker mit Gasfilteranlage gebaut worden. So kam es, dass die Kinder jeden Tag in den Speisesaal des Gästehauses kamen, wo sie die Gasmasken bei Seite legen konnten. Bis heute erzählen die jüdischen Nachbarn, dass sich die Kinder im Beth El wie zu Hause gefühlt haben.

Juden und Christen aus dem Nordschwarzwald – „eine Familie“

Es war eine besondere Ehre, als der Dienst von Zedakah im Jahr 2008 durch den israelischen Arbeitsminister im Rahmen einer Feierlichkeit in Jerusalem mit einem persönlichen Dank und einer Auszeichnung für herausragenden ehrenamtlichen Einsatz gewürdigt wurde.

Noch bewegender als diese Würdigung des jahrelangen Dienstes von Zedakah sind jedoch die Ereignisse, die deutlich machen, wie eng die Beziehungen im Laufe der Jahre zwischen Zedakah und den Bewohnern Shavei Zions gewachsen sind. Dies wurde durch eine schwere Erschütterung am 22. August 2013 besonders sichtbar, als eine Rakete aus dem Libanon mitten im Hof des Beth El einschlug. Gott sei Dank wurde niemand verletzt – besonders keiner der jüdischen Gäste, die zu diesem Zeitpunkt im Haus waren. Der materielle Schaden war jedoch immens: Unter anderem war kaum ein Fenster im Mitarbeiterhaus nach der Druckwelle der Rakete ganz geblieben. Doch dann folgte eine unbeschreibliche Anteilnahme, mit der niemand gerechnet hatte. Etwa zwei Stunden nach dem Einschlag kamen die ersten Nachbarn. Eine Frau brachte zwei Kuchen mit den Worten: „Ihr habt uns so sehr während des Golfkrieges geholfen. Jetzt wollen wir euer Herz erwärmen.“ Noch am selben Abend mobilisierten sie weitere Helfer. Am



Abb. 7: Aufräumaktion der Shavei Zioner Nachbarn am Tag nach dem Raketeneinschlag im Hof des Beth El, Shavei Zion/Israel, 23.08.2013.

Quelle: Privat, Archiv Zedakah e. V.

Vormittag nach dem Raketeneinschlag erschienen 40 bis 50 Bürger aus ganz Shavei Zion, um mit Besen und Schaufel mitzuhelfen, die riesige Menge der Zerstörung in den Häusern und im Hof wegzuräumen. Eine Nachbarin sagte: „Ich denke, Gott hat die Katjuscha zugelassen, damit ihr seht, wie sehr wir euch mögen.“ Ein Helfer meinte: „Endlich haben wir die Gelegenheit, euch zu helfen und Gutes zu vergelten.“²³

Zu einem weiteren zutiefst berührenden Ereignis kam es bei Videoaufnahmen in Shavei Zion anlässlich des 60-jährigen Jubiläums des Dienstes von Zedakah in Israel. Im Rahmen einer Erzählrunde mit Überlebenden des Holocaust und mit ehemaligen Rexinger Juden nahm die holocaustüberlebende Nachbarin Vardit Meir²⁴ vor laufender Kamera und völlig unerwartet Christl Bayer in den Arm und sagte: „Das ist Beth El und Shavei Zion“ – im Hintergrund ergänzte ein ehemaliger Rexinger: „Mischpoche“ (Jiddisch für Familie).

Was diese Geste nach den Grauen des Holocaust bedeutet, lässt sich mit Worten nicht beschreiben. Dass jüdische Holocaust-Überlebende Nachkommen der Täter, Christen aus Deutschland, als ihre Familie bezeichnen, sind die Folgen jahrelanger, tiefer und aufrichtiger Versöhnungsarbeit im Alltag des Miteinanders. Für die Verantwortlichen von Zedakah ist und bleibt es ein von Gott geschenktes Wunder!

Bis heute bietet Zedakah im Gästehaus Beth El jedes Jahr ca. 500 jüdischen Überlebenden des Holocaust einen 10-tägigen kostenlosen Urlaub an. Auch heute noch sind die Gäste zunächst sehr misstrauisch, nach allem, was sie im Holocaust von Christen und Deutschen erfahren mussten. Doch nachdem sie in einem deutschsprachigen Umfeld Liebe statt Hass, Wertschätzung statt Verachtung und Annahme statt Diskriminierung erfahren haben, gehen sie verändert nach Hause. Nach wie vor ist die Anfrage hoch. Die Warteliste beträgt derzeit über vier Jahre für einen Erholungsurlaub im Gästehaus Beth El. Finanziert wird die Arbeit durch Spenden von Christen aus Deutschland, die nach dem Auftrag aus Jesaja 40,1 handeln: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.“



Abb. 8: Haupteingang und Speisesaal, Gästehaus Beth El, Shavei Zion/Israel, 19.11.2019.

Quelle: Ellie Dyck, Archiv Zedakah e. V.

Altenpflegeheim Beth Elieser in Maalot (1983–heute)

So wichtig die Arbeit mit den Gästegruppen in Shavei Zion auch ist, so deutlich wurde den Verantwortlichen von Zedakah schon bald, dass diese punktuelle Gastfreundschaft nicht alles sein konnte. Die Überlebenden des Holocaust waren nicht selten durch die erlittene Qual psychisch und körperlich so beeinträchtigt, dass sie keiner angemessenen beruflichen Tätigkeit nachgehen konnten, weshalb etliche von ihnen in Armut lebten. Zudem gibt es solche, die alle Angehörigen im Holocaust verloren haben und solche, die es aufgrund der seelischen oder körperlichen Verletzungen nie geschafft haben, eine eigene Familie zu gründen. Mit zunehmendem Alter und nachlassenden Kräften vereinsamen sie zunehmend und haben niemanden, der für sie sorgt. Die Wahrnehmung dieser Not führte zum Bau eines Altenpflegeheims, das 1983 in Maalot, im angenehmen Klima des galiläischen Berglands, eingeweiht werden konnte und den Namen Beth Elieser erhielt.²⁵

Das Haus verfügt über 24 Plätze. Aufgrund der individuellen Pflege und des gemeinsamen Lebens entstehen enge und vertrauensvolle Beziehungen. Die meisten Bewohner



Abb. 9: Luftaufnahme des Altenpflegeheims Beth Elieser in Maalot/Israel, 15.01.2019.

Quelle: Privat, Archiv Zedakah e. V.

verbringen den letzten Abschnitt ihres Lebens mit der „Beth-Elieser-Familie“. Auch ehemalige Rexinger aus dem Nordschwarzwald gehörten zu den Bewohnern, die hier bis zum Ende ihres Lebens gepflegt und umsorgt wurden.

Besonders berührend ist es, wenn Bewohner, die aus Gründen, die oftmals mit dem Holocaust zusammenhängen, selbst keine Kinder und Enkel haben, solch eine vertrauensvolle Beziehung zu einer der meist jungen Volontärinnen aus Deutschland entwickeln, dass sie diese als ihre „Ersatzenkelin“ bezeichnen.

Wie im Gästehaus in Shavei Zion ist auch hier die Küche kosher und die jüdischen Feste werden gemeinsam gefeiert. Es wird miteinander gesungen, gelacht, gespielt, geweint. Mit einem vielfältigen Angebot werden die Bewohner auf der letzten Strecke ihres Lebenswegs angemessen begleitet. Auch hier sind die Plätze begehrt und die Warteliste ist lang. Auf einen freien Platz kommen über 30 Anfragen. Darum ist eine schrittweise Erweiterung des Altenpflegeheims auf bis zu 72 Plätze in Planung.²⁶ Der Bedarf für Pflegeplätze wird auch in den nächsten Jahren hoch bleiben. Allein in Israel leben noch ca. 179.600 Überlebende des Holocaust.²⁷

Mehr als 85 Jahre Gästehaus Bethel in Maisenbach

Von seiner Gründung 1936 bis heute ist das Gästehaus Bethel in Maienbach-Zainen, einem Höhenstadtteil von Bad Liebenzell, mit nun ca. 70 Betten seiner Bestimmung treu geblieben. Durch Seminare, Bibelwochen und Freizeiten sollen Christen in ihrem Glauben gestärkt werden und aus diesem Glauben heraus die Liebe zu Gottes auserwähltem Volk Israel entdecken.

Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Themen, die mit Israel, jüdischem Glauben und den jüdischen Wurzeln unseres christlichen Glaubens zu tun haben sowie auf der Begegnung von Juden und Christen. Regelmäßig sind jüdische Referenten und besonders jüdische Holocaust-Überlebende eingeladen. So vor allem bei den zweimal jährlich stattfindenden Israelkonferenzen, den Freizeiten der Israelfreunde und dem seit über 50 Jahren stattfindenden Israel-Freundestreffen am 1. Mai mit jeweils ca. 1.500 Besuchern im Festzelt in Maisenbach-Zainen.



Abb. 10: Gästehaus Bethel und Zedakah-Zentrale in Maisenbach-Zainen heute, Bad Liebenzell, 21.04.2018.

Quelle: Ellie Dyck, Archiv Zedakah e. V.



Abb. 11: Israelfreundestreffen am 1. Mai im großen Festzelt, 01.05.2019.

Quelle: Ellie Dyck, Archiv Zedakah e. V.



Abb. 12: Holocaust-Überlebende aus Israel beim Entzünden der Kerzen beim festlichen Schabbat-Eingang, Speisesaal, Gästehaus Bethel in Maisenbach, 28.06.2019.

Quelle: Ellie Dyck, Archiv Zedakah e. V.

Immer wieder kommen auch Holocaust-Überlebende aus Israel als Gäste nach Malsenbach, um im Schwarzwald Urlaub zu machen. Allerdings fällt es diesen Gästen mit zunehmendem Alter schwer zu reisen. Auch die unkoschere Küche ist für manchen jüdischen Besucher eine Hürde. Diejenigen, die kommen, gehen in der Regel mit vielen positiven Begegnungen beschenkt zurück nach Israel.

Im Gästehaus Bethel befindet sich die Zentrale von *Zedakah e. V.*, die den Dienst in Israel verwaltet. Dazu gehört auch die Gewinnung von neuen Volontären und deren Vorbereitung für den Dienst in Israel. In der Regel sind es 30 bis 35 Volontäre, die jedes Jahr zu einem Freiwilligendienst (ADIA, IJFD)²⁸ nach Shavei Zion oder Maalot entsandt werden. Es sind überwiegend jüngere Mitarbeitende aus Landes- und Freikirchen, denen der Glaube an Jesus Christus wichtig ist. Von ihnen wird erwartet, dass sie den jüdischen Gästen und Bewohnern mit Respekt begegnen und nur dann von ihrem eigenen Glauben sprechen, wenn sie gefragt werden. Sie müssen bereit sein, sich auf die besondere Arbeit einzulassen und sich in die Gemeinschaft der Mitarbeitenden einzubringen. Auf diese Weise waren in den vergangenen 60 Jahren mehr als 1.600 Volontäre mit Zedakah in Israel. Sie haben nicht nur das Land bereisen und Kontakte zu Israelis knüpfen können, sondern haben die koschere Küche, den jüdischen Festkalender und

vieles mehr kennengelernt. Besonders geprägt hat sie jedoch die Arbeit und Begegnung mit jüdischen Überlebenden des Holocaust. Dabei erfahren sie, dass sie als junge Deutsche keine Schuld an den Geschehnissen der Vergangenheit tragen, wohl aber eine Verantwortung für das haben, was heute geschieht. Viele der ehemaligen Volontäre engagieren sich nach ihrer Rückkehr nach Deutschland weiterhin für deutsch-israelische und jüdisch-christliche Beziehungen.

Zedakah e. V. ist Mitglied im *Diakonischen Werk Württemberg* und gehört zu den Einrichtungen im Bereich der *Evangelischen Landeskirche in Württemberg*, die sich im Themenfeld „Christen und Juden“ engagieren und sich jährlich zu einem Kontaktgespräch beim Ev. Oberkirchenrat in Stuttgart treffen. Zu den Spenden, welche die Arbeit von *Zedakah* finanzieren, gehört auch das jährliche Gottesdienst-Opfer am 10. Sonntag nach Trinitatis, dem sog. Israel-Sonntag. *Zedakah* ist eines der Werke, das im Bereich der württembergischen Landeskirche als Opferzweck ausgewählt werden kann. Jedes Jahr wird für diesen Sonntag Informationsmaterial sowie ein Predigtentwurf entwickelt und an alle Pfarrämter der Landeskirche versandt. Darüber hinaus lassen sich Mitarbeiter von *Zedakah* gerne für Vorträge, Bibelarbeiten und Gottesdienste in Gemeinden einladen. Immer wieder besuchen Gemeindegruppen das Gästehaus Bethel im Rahmen von Ausflügen, Freizeiten oder Klausurtagungen.

Was tun gegen die Holocaust-Vergessenheit und den zunehmenden Antisemitismus in Deutschland?

Bei allem Ermutigenden im deutsch-israelischen und jüdisch-christlichen Miteinander, das wir in unseren Häusern in Deutschland und Israel erleben, wächst in den vergangenen Jahren die gesellschaftliche Herausforderung angesichts des abnehmenden Wissens über den Holocaust und durch die Zunahme des Antisemitismus in Deutschland und weltweit. So sind es nicht zuletzt die Überlebenden des Holocaust, die uns ans Herz legen, doch auch etwas gegen den Antisemitismus in Deutschland zu tun. Es sind vor allem drei Maßnahmen, mit denen sich *Zedakah* in diesem Bereich engagiert.

1. Seit dem 27. Januar 2015, dem 70. Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz, veranstaltet *Zedakah e. V.* gemeinsam mit der Stadt Bad Liebenzell und dem Ev. Schuldekan

Calw jährlich am sog. Holocaust-Gedenktag eine Abendveranstaltung mit einem Zeitzeugen des Holocaust. In das musikalische Rahmenprogramm vor 300 bis 400 Interessierten sind immer wieder Lehrkräfte mit Schülern eingebunden. Zudem besuchen die Zeitzeugen in der vorausgehenden und folgenden Woche Schulen der Umgebung, wo sie vor Schülerinnen und Schülern aus ihrem Leben erzählen. Nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Zeitzeugen selbst sind diese Begegnungen mit der jungen deutschen Generation sehr wertvoll.

2. Das überwältigende Interesse an der Veranstaltung zum 70. Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz und die Frage, wie lange solche Veranstaltungen überhaupt noch durchgeführt werden können, da immer weniger Zeitzeugen in der Lage sind, aus ihrem Leben zu berichten, führten zur Gründung der digitalen Plattform www.papierblatt.de. In Zusammenarbeit mit Morija gGmbH und dem Ev. Schuldekan Calw werden kostenlos Zeitzeugenberichte jüdischer Holocaust-Überlebender zur Verfügung gestellt. Weiter enthält die Homepage eine Suchfunktion, Anregungen für den schulischen Unterricht,



Abb. 13: Ben Lesser aus den USA berichtet von seinen erschütternden Erlebnissen im Holocaust, Spiegelsaal des Kurhauses Bad Liebenzell, 27.01.2018.

Quelle: Timo Roller.

didaktische Hinweise und weitere Materialien. 2020 wurde eine ergänzende Printreihe ins Leben gerufen. Zudem werden regelmäßig Fortbildungen für Lehrkräfte und Tagungen angeboten.

3. Ende Februar 2021 wurde auf dem Gelände des Gästehauses Bethel der Bau der sog. iP-Räume mit Unterstützung öffentlicher Fördermittel fertiggestellt. In diesen nagelneuen multimedialen Bildungs- und Begegnungsräumen sollen mit innovativen und spielerischen Methoden sowie mit modernster Technik vor allem junge Leute zu einem spannenden Ausflug in das Land Israel und in die Welt des Judentums eingeladen, aber auch mit der Geschichte des Holocaust vertraut gemacht werden. Die Verbindung von Wissensvermittlung mit interaktiven und erfahrungsorientierten Zugängen soll dem tieferen Verständnis des Judentums sowie der jüdisch-christlichen Tradition dienen und so Antisemitismus vorbeugen. Eingeladen sind Schulklassen, Kinder- und Jugendgruppen, aber auch interessierte Erwachsene, Gemeindegruppen und Familien. Informationen unter: www.israelperspektive.de.



Abb. 14: Die neuen iP-Räume: Die Adresse für multimediale Bildung und Begegnung zur Antisemitismusprävention in Bad Liebenzell/Maisenbach-Zainen, 16.12.2020.

Quelle: Ellie Dyck, Archiv Zedakah e. V.



Abb. 15: Kinder entdecken die Exodus-erzählung. Das multimediale Programm ist am Bildungsplan Baden-Württemberg für Klasse 3/4 orientiert. iP-Räume, Bad Liebenzell/Maisenbach-Zainen, 08.01.2021.

Quelle: Ellie Dyck, Archiv Zedakah e. V.

In den iP-Räumen werden auch Begegnungen mit Überlebenden des Holocaust angeboten – entweder vor Ort oder virtuell als Videobegegnung mit Live-Gespräch nach Israel. Ferner Fachvorträge, Ausstellungen und Schülerprogramme. Der Name iP ist Programm: Herzliche Einladung eine neue iP – israel Perspektive zu entdecken.

Kontaktmöglichkeiten

Wir laden herzlich ein, unsere Häuser in Deutschland und Israel zu besuchen und eine persönliche Herzensbegegnung vor Ort zu erleben:

www.zedakah.de

www.israelperspektive.de

Gästehaus Bethel, iP-Räume und Zedakah-Zentrale

Talstraße 100, 75378 Bad Liebenzell

Telefon: 07084 9276-0, E-Mail: info@zedakah.de

Beth El Shavei Zion, P.O.Box 28, 2280600 Shavei Zion / Israel,

Telefon: +972 (0)4 6169606, E-Mail: bethel@zedakah.org

Beth Elieser Maalot, Ha'asif 1, 2106003 Maalot / Israel

Telefon: +972 (0)4 9970900, E-Mail: bethelieser@zedakah.org

Anmerkungen

- 1 Traugott Thoma, Friedrich Nothacker. Ein Freund Israels, Holzgerlingen 2016, S. 55 ff.
- 2 Bethel heißt übersetzt: Haus Gottes.
- 3 Thoma 2016, S. 74 (s. Anm. 1).
- 4 Ebd., S. 70.
- 5 Ebd., S. 75.
- 6 Ebd., S. 77, S. 86.
- 7 Vgl. Lothar von Seltmann, Helene Weinmann. Ein weites Herz für Gottes Volk, Gießen 2016.
- 8 Thoma 2016, S. 97 (s. Anm. 1).
- 9 Thoma 2016, S. 102 (s. Anm. 1).
- 10 Siehe auch www.zedakah.de/geschichte/ (07.03.2021).
- 11 Vgl. Thoma 2016, S. 106 (s. Anm. 1).
- 12 Heutiger Name Kfar Tikva in der Nähe von Tivon zwischen Haifa und Nazareth.
- 13 Weitere Details siehe Thoma 2016, S. 112 (s. Anm. 1).
- 14 Hinweis: Erst am 12. Mai 1965 nahmen die Bundesrepublik Deutschland und der Staat Israel offizielle diplomatische Beziehungen auf.
- 15 Weitere Details siehe Thoma 2016, S. 114 ff. (s. Anm. 1).
- 16 Zedakah e. V. (Hg.), Beschenkt von Gott. Erlebnisse aus 60 Jahren Zedakah, Bad Liebenzell 2020, S. 16.
- 17 Ebd., S. 17 ff.
- 18 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Kfar_Tikva (07.03.2021).
- 19 Thoma 2016, S. 120 (s. Anm. 1).
- 20 Zitiert in: Beschenkt von Gott 2020, S. 34 (s. Anm. 16).
- 21 Mündlich überliefert.
- 22 Beschenkt von Gott 2020, S. 52 (s. Anm. 16).
- 23 Beschenkt von Gott 2020, S. 124 ff. (s. Anm. 16).
- 24 Einen Zeitzeugenbericht von Vardit Meir sowie Informationen zu ihrer Biografie finden sich unter <https://www.papierblatt.de/zeitzeugen/vardit-meir.html> (08.03.2021).
- 25 Elieser heißt übersetzt: Mein Gott ist Hilfe. Beth Elieser = Haus der Hilfe Gottes.
- 26 Weitere Details zur Erweiterung und zum Dienst in Maalot siehe www.zedakah.de.
- 27 Stand Dezember 2020, vgl. www.cbs.gov.il/he/mediarelease/DocLib/2021/032/01_21_032b.pdf (Hebräisch) oder in deutscher Sprache: www.zedakah.de/179-600-schoa-ueberlebende-in-israel/ (11.03.2021).
- 28 Zedakah ist vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend anerkannter Träger für den Anderen Dienst im Ausland (ADIA) und den Internationalen Jugendfreiwilligendienst (IJFD).